



Im Hintergrund des Stadtgartens die Metro FOTO: MEYER-RENSCHHAUSEN

„Community Gardening“

Seit 30 Jahren entstehen überall in New York City wie überall in Nordamerika Community Gardens, also Nachbarschaftsgärten, die von kleineren oder größeren Gruppen von Anwohnerinnen und Anwohnern gemeinsam bewirtschaftet werden. Die entsprechenden Grundstücke hatten häufig Einzelhausbesitzern gehört, deren Nachkommen in andere Landesteile gezogen wa-

ren und die das Interesse an dem Haus verloren hatten, nachdem zeitweilige Mietpreisbindungen und Schrumpfungsprozesse nicht mehr genügend Rendite eingebracht hatten. Wenn ein solches Haus dem Verfall preisgegeben wurde und drei Jahre lang keine Grund- und Bodensteuer mehr gezahlt worden waren, fiel das Grundstück an die Stadt. Nachdem leer stehende

Häuser oftmals angezündet worden waren, hatte die Kommune die Ruinen aus Sicherheitsgründen abtragen lassen. Die so entstandenen Brachen waren schnell vermüllt worden. Vor allem in verarmten Stadtteilen, wo die Kommune – irgendwo muss man ja sparen – kaum noch die Straßenreinigung hinschickte.

Daraufhin begannen zuerst in der Lower East Side, in der Nähe

von Tompkins Square im südlichen Manhattan, Künstlerinnen und Aktivistinnen ein Grundstück und dann bald immer mehr Grundstücke zu entmüllen und zu bepflanzen. Heute findet sich die höchste Dichte von Community Gardens hier in der Südostbacke von Manhattan. Community Gardens sind von Anwohnern gemeinschaftlich auf innerstädtischen Brachen ange-

legte Gärten. Sie haben erheblich dazu mit beigetragen, dass sich die Lower East Side wieder zu einer charmanten Gegend gemauert hat. Und das leider so sehr, dass eine solche Gegend von den Investoren wieder entdeckt wird, die nun ausgerechnet in jenen Straßen, aus denen dank Gemeinschaftsgärten Vandalismus und Drogenkriminalität verschwunden waren, bauen wollen. Am besten gleich auf dem von den Nachbarschaftsgärtnern bereits „gerodeten“, sprich: entmüllten Grundstücken...

Negative Rückkopplung

„11.000 leere Grundstücke – aber nur 800 Community Gardens!“, stand auf den Protestschildern, mit denen zahlreiche Community Gardeners vor dem Rathaus von New York City 1998 gegen die Politik des damaligen Bürgermeister Giuliani protestierten. Sie wollten nicht einsehen, dass ausgerechnet die ca. 800 Grundstücke, auf denen Community Gardens liegen, für den Hausbau an Investoren verkauft werden müssen. Denn es gibt über 11.000 weitere leere Grundstücke, „vacant lots“, die auch der Stadt gehören. Der Bürgermeister hatte damit begonnen, die Grundstücke von Nachbarschaftsgärten, die in Quartieren lagen, an

denen die Baubranche wieder Interesse bekam, als Bauland zu verkaufen.

Auf den Protest hin erließ der Generalstaatsanwalt eine einstweilige Verfügung, der zufolge es der Stadt New York nicht mehr gestattet war, Gemeinschaftsgärten ohne vorherige Umweltgutachten zu zerstören. Aber nur ein Teil der Community Gardens in der 8-Millionen-Stadt waren dadurch geschützt. Daher entstanden die New York Garden Coalition und ähnliche Initiativen, denen es tatsächlich gelang, in vergleichsweise kurzer Zeit 4,2 Millionen Dollar zusammenzubringen, darunter allein 1,2 Millionen von der Schauspielerin Bette Midler. Mit diesem Geld konnten im Mai 1999 in letzter Minute 114 Community Gardens gekauft werden – unmittelbar vor ihrer bevorstehenden Versteigerung an Investoren. Aber das waren nur wenige von vielen. Die anderen Nachbarschaftsgärten mussten und müssen also auf anderem Wege gerettet werden. „Reclaim the Commons“: Fordert die Rückgabe der Allmende, empfiehlt der kalifornische Landschaftsarchitekt Karl Linn den Gartenaktivisten. Es geht nicht anders, als den Kampf um die sozial und ökologisch verträgliche Bodenverwendung aktiv aufzunehmen. Wieder und wieder müssen die Nachbarschaftsgärtner ihre Grundstücke gegen die Gier der Investoren verteidigen. Immer wieder müssen sie die „Stadtväter“ daran erinnern, dass Appelle an den Gemeinsinn der Bürger nichts fruchten, wenn die Früchte der unentgeltlichen Arbeit derjenigen, die in vorbildlicher Weise grüne Oasen in ihrer Nachbarschaft einrichteten und seit Jahren unterhalten, willkürlich der Boden- und Bauspekulation geopfert werden.

ELISABETH MEYER-RENSCHHAUSEN

6 Milliarden: Vielfalt für eine gesunde Erde

In einer Handvoll gesunder Erde leben rund 6 Milliarden Organismen. Etwa so viele, wie es Menschen gibt. Das lässt aufhorchen und ahnen, wie wichtig natürliche Vielfalt ist. Und daraus erwächst die Verantwortung, dem kleinsten Lebewesen Beachtung zu schenken, um Mensch und Natur als Ganzes zu begreifen.

Weleda Arzneimittel und Körperpflege. www.weleda.de



ANZEIGE



Gesundes Essen für alle

Von der Mission einer Food COOP in Iowa/USA

Während wir im Garten Rüben ernten, diskutieren Jonny und ich schon, wie wir sie zubereiten. Wir sind der Meinung, dass Scheiben der weißen Rübe, gut gegart, zwar schlabberig sind, aber süß schmecken. Sie schmecken wie gekochter Blumenkohl und machen sich gut mit Stampfkartoffeln. Die rohen und bitteren Stücke der weißen Rübe erinnern Jonny an Wasabi oder Rettich. Mir vergeht vom beißenden Geruch beim Backen der Rübe der Appetit auf jegliches Wurzelgemüse.

Am Ende des Nachmittags sind wir beladen mit Rüben und haben unzählige Ideen, wie man die Rüben zubereiten könnte. Das Verhältnis der weißen Rübe zu Amerika ist lang und begann vor vielen tausend Jahren im mittleren Westen, wo die Frucht zu den lokalen Gemüsen zählt. Die Rüben wachsen gut in unserer Erde und vertragen unser raues Klima. Die kleinen, von Familien bewirtschafteten Farmen lieben die Rüben, weil sie, wenn sie ganze Körbe füllen, schön aussehen, wenn man auf den Markt fährt. In der täglichen Ernährung der Amerikaner spielt die weiße Rübe dagegen keine Rolle. Jonny und ich wollen des-

halb einen Aufruf verfassen, um das Gemüse in der Küche unserer Kunden zu etablieren, und hoffen, dass sie sich freuen, wenn sie sie in ihrer wöchentlichen Gemüsebox liegen sehen.

Wir sind Mitglieder einer lokalen Food Connection. Einer Non-profit-Organisation, die Lebensmittel von Farmern ankauft, die mit bodenfreundlichen Methoden produzieren. Das Essen verteilen wir an Menschen mit geringem Einkommen. Indem wir den Farmern den vollen Preis zahlen, unterstützen wir die regionale Lebensmittelproduktion. Wir wissen, dass unsere Kunden ein stressiges Leben führen, und wir warnen sie, dass es in der Regel länger dauert, ein Essen aus frischen Zutaten zu bereiten, als wenn man Convenienceprodukte verwendet. Wie auch immer. Wir sind der Überzeugung, dass sie glücklichere Menschen werden, wenn sie wieder Anschluss an die Basis des Essens und der Pflanzen gefunden haben. Also erstellen wir auch Lehrmaterial, so wie den Aufruf für die Rübe. Wir respektieren unsere Farmer und ihre Kunden und wir bringen ihnen bei, die Erde zu respektieren, ihren Körper, das Essen und die anderen. LAURA DOWD